

DREI KLEINE SCHLÜSSEL

„Und nun kommen wir noch zu den binomischen Formeln...“, erklärte mein Lehrer in seiner sehr monotonen und ermüdenden Stimme. Ich hörte nur noch mit einem Ohr zu, als ich plötzlich meinen Namen vernahm: „Charlotta, kannst du mir bitte meine Frage beantworten?“ Natürlich konnte ich das nicht, ich war so eine Niete in Mathe, das konnte man gar nicht glauben.

An diesem Abend traf ich noch meine Freundin Rebecca, wir versuchten zusammen zu verstehen, was wir in Mathe heute gelernt hatten, aber vergeblich.

Als Rebecca wieder gegangen war, aß ich mit meiner Mutter, ihrem Freund und dessen Tochter Fiona zu Abend. Ich mochte Fiona nicht besonders, sie war so eine Zicke, leider ging ich mit ihr auf dieselbe Schule und ich hasste es, immer dachte sie, sie wäre die Beliebteste der Schule, naja irgendwie war das ja auch so...

Ich war ganz vertieft in meine Tomatensuppe, als Fiona mich fragte: „Und... was macht ihr gerade in Mathe?“ „Binomische Formeln...“, antwortete ich auf ihre hinterhältige Frage, da ich genau wusste, was jetzt kam: „Und verstehst du sie?“ „Nein“, murmelte ich in mich hinein. „Ich konnte das gleich nach dem ersten Mal“, gab sie hochnäsiger zurück. „Ja das konntest du, Liebling“, Kai gab wie immer seiner Tochter recht. Ätzend.

An diesem Morgen ging ich mit Fiona und Rebecca in die Schule, ich war noch sehr müde, da ich in der Nacht nicht so gut geschlafen hatte. Fiona beschwerte sich wie immer, dass wir ein bisschen zu spät dran waren, das war mir aber egal. Als wir gerade an einer Baustelle vorbeigingen, sah ich, wie ein junges Mädchen an einem Kran herumklettert. Ich lief sofort auf die Baustelle, um sie dort runterzuholen! Als ich am Kran angekommen war, probierte ich, dem Mädchen zuzuschreien, dass es runterkommen sollte, doch es hörte nicht. Nun kamen auch Rebecca und Fiona bei mir an. Zu dritt schrien wir dem Mädchen zu, dass es herunterklettern sollte. Nun nahm ich allen Mut zusammen und kletterte ihm nach, doch es war zu spät. Ich sah nur noch, wie es von dem Kran heruntersprang! Mein Herz stand still, ich wagte kaum zu atmen, solche Angst hatte ich um das Mädchen.

Doch plötzlich sah ich einen bunten Strudel in der Luft! Das Mädchen flog genau auf den Strudel zu und... plötzlich war es weg! Verstört stieg ich wieder vom Kran und lief zu meiner Freundin, die mit Fiona unten

zusammengekauert stand, wir alle drei verstanden nicht, was geschehen war, doch eins wussten wir: Es war nicht mit rechten Dingen zugegangen! Nach einem schnellen Blick auf die Uhr sah ich, dass wir schon zu spät waren, doch das war mir jetzt egal, ich musste wissen, was geschehen war. Rebecca hatte nach kurzer Besprechung entschieden, auch ganz nach oben auf den Kran zu klettern. Ich hatte so eine Angst um sie und als sie dann oben angekommen war, schrie sie uns zu, sie hätte drei kleine Schlüssel gefunden. Ich bat, sie mit nach unten zu nehmen.

Das zweite Mal an diesem Tag blieb mein Herz stehen. Ich sah nur noch, wie Rebecca, während sie den ersten Schlüssel nahm, das Gleichgewicht verlor und vom Kran stürzte, doch wie aus dem Nichts entdeckte ich wieder den bunten Strudel in der Luft und Rebecca fiel einfach hinein dann war sie weg.

Ohne darüber nachzudenken, kletterte ich ebenfalls bis nach oben, nahm ebenfalls einen der Schlüssel und sprang Rebecca hinterher. Fiona schrie noch: „Lotty, Nein!“ Doch ich war schon gesprungen.

„Lotty, Lotty, Loottyyyy!“, hörte ich eine sehr bekannte Stimme schreien, als ich wieder zu mir kam. Ich lag in einem großen Raum mit unendlich vielen Büchern. Wo war ich nur? Nach einigen Sekunden entdeckte ich Rebecca, die sich über mich beugte, um zu sehen, ob es mir gut ginge. „Wo sind wir?“, fragte ich erstaunt, doch Rebecca hatte keine Antwort. Wie aus dem Nichts purzelte Fiona auf einmal vor meiner Nase auf den Boden, schnell hatte sie sich wieder gefangen und nahm mich in den Arm. „Ich hatte solche Angst um dich, dass ich dir einfach nachgesprungen bin!“, erzählte sie aufgeregt. Jetzt spazierte auf einmal ein kleines, drolliges Wesen auf uns zu, es gab einen kleinen Schrei von sich: „Ahhhhh, wer seid ihr? Etwa Menschen?“ Ich bejahte. Nachdem es sich von seinem Schock erholt hatte, erzählten wir ihm, wie wir hierher gekommen waren. „Ach, die kleine Sabine, sie ist meine Enkelin, ich hatte ihr doch gesagt, sie solle aufpassen, wenn sie das Portal durchquert und dass sie die Schlüssel auch noch vor Aufregung liegen gelassen hat, passt gar nicht zu ihr! Aber jetzt, wo ihr schon einmal da seid, vielleicht könnt ihr uns ja bei unserem äußerst schweren Problem helfen?! Es ist nämlich so:

Hier in diesem Raum wird die ganze Weltgeschichte gelagert, also das, was passiert ist und noch passieren wird. Wir sind eine geheime Spionageorganisation, die die ganze Welt rund um die Uhr beobachtet, um das dann in die Bücher zu schreiben. Jeder Dialog und jedes einzelne Detail, das je passiert ist, wird aufgeschrieben, deshalb müsst ihr mir auch

versprechen, dass ihr niemals in die Bücher schauen dürft. Da manche Dinge, die in diesen Büchern stehen, noch nicht erforscht sind“, erzählte uns der Troll mit einer sehr ernsten Stimme. Nach diesem langen Aufsatz, den er uns gerade erzählt hatte, war ich erst einmal geschockt, aber was ich mich auch noch fragte, war, was das Problem, von dem er gesprochen hatte, wohl war? Nachdem ich ihn danach gefragt hatte, erklärte er uns, dass seit geraumer Zeit immer wieder Bücher mit wichtigen Inhalten verschwanden und er Angst hätte, dass diese an die Öffentlichkeit gelangen könnten.

So überlegten wir uns also einen Plan, wie wir den Maulwurf finden könnten um die Bücher zurückzuholen, was sich als sehr schwer herausstellte. Der einzige Anhaltspunkt, den wir hatten, war, dass Rudi, so hieß der Troll, glaubte, dass es jemand von seinen Mitarbeitern war.

Nach einigen Stunden langem Überlegen kamen wir auf die Idee, nachts die Geschichten zu bewachen und so den bösen Mitarbeiter fassen zu können. Nun, wo es Nacht war, lagen ich, Rebecca und Fiona auf dem Boden hinter einem Regal, wo uns keiner sehen konnte. Drei Stunden geschah nichts und wir wollten schon aufgeben, als sich auf einmal die Tür zu bewegen schien, ich wusste nicht, wie ich atmen sollte, dass es nicht zu laut war, so besorgt war ich, den Übeltäter zu verscheuchen. Aus dem Augenwinkel sah ich, wie eine Gestalt sich einem Bücherregal näherte, vorsichtig schlichen wir drei ihm nach, in der Hoffnung, dass sie uns nicht entdeckte. Die Gestalt nahm gerade ein paar Bücher aus dem Regal, als sie sich plötzlich umdrehte und mir direkt in die Augen sah. Kaum wagte ich zu atmen, so erschrocken war ich über das, was ich sah. „Sabine?????“, fragte ich mit etwas unsicherer Stimme. Doch auf einmal färbten sich die Augen der kleinen Trollin rot und sie fing an, immer größer und größer zu werden, nun gab sie auch noch sehr Angst einflößende Laute von sich und ich bekam solche Angst vor dem kleinem Trollmädchen, dass ich am liebsten weggelaufen wäre. Doch es ging nicht, ich musste sie besiegen, das hatte ich ihrem Großvater versprochen. „Warum stiehlst du die Bücher?“, schrie ich sie an. Doch sie antwortete mir nicht. Man sah nur, wie sie immer wütender und wütender wurde. Fiona und Rebecca sahen mich mit ängstlichen Gesichtern an, ich wusste nicht, was ich machen sollte. Ich war ratlos!

Sabine sah mich noch immer mit ihren wütenden Augen an, da stürmte ich auf sie zu, weil ich dachte, so könnte ich sie umreißen, doch erfolglos. Ich spickte wie ein Kieselstein von ihrem Körper weg.

Endlich kam mir die rettende Idee: Ich nahm die Hände von Rebecca und Fiona und sagte, beide sollten ihre Schlüssel in die Hand nehmen und zu dritt stürmten wir ein zweites Mal auf sie los, wir rannten unsere Fäuste, die sich immer noch umklammerten, in die Trollin, und wie aus dem Nichts waren die Schlüssel verschwunden. Sabines Augen bekamen wieder eine natürliche Farbe und ihr Körper bildete sich wieder in seine Ausgangsform zurück. Ein zweites Mal sah mich Sabine mit roten Augen an, aber diesmal nicht, weil sie ein wütendes Monster war, sondern weil sie weinte. „Ich wollte das alles nicht“, schluchzte sie mit zittriger Stimme.

Und so erzählte sie uns, wie sie vor einigen Wochen im Labor ihrer Mutter, wo diese Schutztränke für diesen magischen Ort herstellte, zwei Flaschen verschüttet hätte, was sie zu einem Biest gemacht hätte, das die Bücher stehlen und dann an die Menschenwelt weitergeben wollte. Das Metall, aus dem die Portalschlüssel bestehen, hatte wohl eine Gegenwirkungen für diese schreckliche Mischung gehabt.

Mit Hilfe von Rudi, der heilfroh war, dass es sich nur um ein Missgeschick von Sabine gehandelt hatte, kamen wir noch am selben Tag nach Hause und es war schon sehr spät, als ich um vier Uhr nachts zusammen mit Fiona das Haus betrat. Meine Mutter und Kai saßen mit großen Sorgenfalten am Tisch und als sie uns beide sahen, sprangen sie auf und wir fielen uns in die Arme. Um meiner Mutter das alles zu erklären, war ich zu müde und ich versprach, ihr alles am nächsten Tag, wenn ich ausgeschlafen wäre, zu erzählen.

Nun saß ich in meinem Zimmer und betrachtete den Schlüssel, den Rudi uns zum Dank mitgegeben hatte - mit den Worten, dass wir jederzeit zu ihm kommen und ihm helfen könnten.

Ein Gedanke schwirrte noch in meinem Kopf herum, bevor ich einschlief: Ich werde das Geheimnis bewahren, das Rudi uns anvertraut hatte.

Sophie Strobel, 3b